

Miscellen.

Hesiodaea.

(Fortsetzung von S. 462)

5. Theog. 497: Πρῶτον δ' ἐξήμεσε λίθον, πύματον καταπίνων ist das Participium, wie man längst gesehen hat, falsch, und durch Ficks καταπίων, woran übrigens schon Göttling dachte, wird dem Ausdruck nicht geholfen. Dass ein Relativsatz nöthig sei, erkannte schon Emperius, der πύμαθ' ὃν κατέπινεν vermuthete; aber korrekt ist der Ausdruck erst, wenn man Πρῶτον δ' ἐξέμεσεν λίθον, ὃν πύματον κατέπινεν schreibt, und so habe ich nachträglich auch in Bergks Handexemplare gefunden; auch an κατέπινεν hat Bergk gedacht¹.

6. Wie Bergk in der griech. Lit. I 991 V. 591 richtig einer zweiten Recension der Sielle zugeschrieben hat, der V. 593 aber nicht anzugehören braucht, so hat er sich für V. 595 am Rande richtig den auch von Schömann geforderten Conjunctiv

¹ Ich freue mich mittheilen zu können, dass ich auch andere, bereits im 39. Bande des Philol. von mir veröffentlichte Emendationen jetzt in Bergks Handexemplare gefunden habe, namentlich im Hekatehymnus; so 434 ἡδ', die Gestaltung von 439 ff. sammt der Tilgung des δέ nach ῥηδίως, ebenso 445 βουκολίας ἀγέλας τε καὶ αἰπόλια. Auch Schömanns ἰδ' ἐν 569, ἐπ' ἔργμασιν ἰσχύν 823, — χεῖρες ἔησαν ἐπ' ἔργμασιν ἰσχύν ἔχουσαι, dazu πόδες κρατεροὶ θέον 824 — ἐθέλοντι δίκασσαν Op. 39 mit der Erklärung i. e. σοὶ ἐθέλοντι, ferner Rzachs ἔδιδον 139 und καὶ 379, Gerhards οὐδέ μιν ἐσθλός 214, die Athetese von Δημήτερος—ἀέξεται 393. 394, welche Paley und Schömann vorge schlagen haben, finde ich bei Bergk notirt. Ich erwähne dies nur als Beweis dafür, dass diese Randbemerkungen doch ihren Werth haben. Wie sie ein zukünftiger Herausgeber benutzen zu können meint, habe ich bei Herausgabe der Bergkschen kleinen Schriften seinem Urtheil überlassen zu müssen gedacht: eine Auswahl aus ihnen wäre subjektiv und schwierig gewesen. Ich werde also fortfahren — Indiskretion zu üben, ohne zu besorgen, dass ich dadurch Bergks Ruhme schade. Wenn ich Op. 447 (vgl. Rzach z. d. St.) als späteren Zusatz zu 444—446 bezeichnet habe, so sehe ich eben jetzt, dass auch Bergk den Vers in seinem Handexemplare eingeklammert hat.

notirt, dessen Einsetzung die Indikative σπεύδουσι und τιθείσι keineswegs verhindern. Im Vordersatze des Gleichnisses ist zunächst nur die Hauptsache angedeutet, welche dann, wie so oft, vor der Anwendung noch eine parenthetische Ausführung erfährt:

- ὡς δ' ὅπ' ἐν σμήνεσσι κατηρεφέεσσι μέλισσαι
 595 κηφῆνας βόσκωσι, κακῶν ξυνήονας ἔργων· —
 αἱ μὲν τε πρόπαν ἡμαρ ἐς ἥλιον καταδύντα
 ἡμάτιαι σπεύδουσι τιθείσι τε κηρία λευκά,
 οἱ δ' ἔντοσθε μένοντες ἐπηρεφείας κατὰ σίμβλους
 ἀλλότριον κάματον σφετέρην ἐς γαστέρ' ἀμῶνται· —
 600 ὡς δ' αὖτως ἀνδρεσσι κακὸν θνητοῖσι γυναῖκας
 Ζεὺς ὑψιβρεμέτης θῆκε, ξυνήονας ἔργων
 ἀργαλέων· ἕτερον δὲ πόρεν κακὸν ἀντ' ἀγαθοῖο.

Statt vieler ähnlicher Beispiele setze ich das ähnlichste her aus Φ 257 ff.

- ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ ὀχετηγὸς ἀπὸ κρήνης μελανύδρου
 ἄμ φυτὰ καὶ κήπους ὕδατι ῥόον ἡγεμονεύη,
 χερσὶ μάκελλαν ἔχων, ἀμάρης ἐξ ἔχματα βάλλων· —
 260 τοῦ μὲν τε προρέοντος ὑπὸ ψηφίδες ἀπασαὶ
 ὀχλεῦνται· τὸ δέ τ' ὤκα κατειβόμενον κελαρύζει
 χῶρῳ ἔνι προαλεῖ, φθάνει δέ τε καὶ τὸν ἄγοντα· —
 ὡς αἰεὶ Ἀχιλλῆα κιχῆσατο κύμα ῥόοιο κτλ.

Auch dass die folgende Stelle fehlerhaft überliefert ist, hat Bergk mit andern erkannt: er nahm V. 605 nach γηροκόμοιο eine Lücke an (vgl. Lit. I 991, 67), indem er am Rande bemerkt: *primum de paupere, tum de divite: meiner Ansicht nach liegt der Fehler vielmehr in ἵκηται, das fälschlich zum Vordersatze gezogen ist, während, wie nach Wolf auch Schömann (p. 221) herausgeföhlt hat, das in V. 604. 605 Enthaltene 'seinem Inhalte nach vielmehr zum Nachsatz gehört: denn dass Einer im Alter der rechten Pflege entbehrt, ist ja eben die Folge der Ehelosigkeit'. Den gewünschten Sinn erhält man, wenn man so corrigirt:*

- ὅς κε γάμον φεύγων καὶ μέρμερα ἔργα γυναικῶν
 μὴ γῆμαι ἐθέλη, ὀλοὸν δ' ἐπὶ γῆρας ἱκάνει
 605 χῆτεϊ γηροκόμοιο· δ δ' οὐ βίότου ἐπιδευῆς
 ζῶει, ἀποφθιμένον δὲ διὰ κτήσιν δατέονται
 χηρωσταί.

Vielleicht, dass noch ausserdem γηροκόμου· δ μὲν οὐ . . . und am Schluss des Abschnittes anstatt κακὸν ἔστιν mit Bergk κακὸν αἰεὶ zu substituiren ist, wie ich denn auch 609 und 610 die Correkturen δι' αἰῶνος und ἐμμενές für nothwendig halte.

7. Ob Flach Hesiod V. 639 wirklich die alte Lesart 'wiedergegeben' hat, indem er Ἄλλ' ὅτε δὴ κείνοισι παρέσχεθεν ἄρματα πάντα schrieb, lässt sich trotz der Uebereinstimmung einer guten Handschrift (Par. 2708) mit den Scholien doch bezweifeln, da nicht nur der Dichter des Scutum V. 84: Οἱ ῥά μιν ἡσπάζοντο καὶ ἄρμενα πάντα παρείχον, sondern auch Theognis, dessen Sprache mit der Hesiods so viel Verwandtschaft zeigt,

an zwei Stellen, und zwar gerade in der hier angewendeten Phrase, ἄρμενα bietet: die Handschriften schwanken bei Theognis nur zwischen Spiritus asper und lenis, während sie in der Ueberlieferung der Endung übereinstimmen. Die Theognisstellen sind V. 275: Παῖδας ἐπεὶ θρέψαιο καὶ ἄρμενα πάντα παράσχοις und 695: Οὐ δύναμαί σοι, θυμέ, παρασχεῖν ἄρμενα πάντα: es ist also offenbar dasselbe gemeint, wie bei Hesiod. Dass ἄρματα Op. 808, wo es die Autorität des besten Codex für sich hat und von Flach gleichfalls aufgenommen ist, nicht eingeführt werden darf, meint auch Rzach, welcher seinem Vorgänger an unserer Stelle gefolgt ist. Die Spuren beider Lesarten zeigt an unserer Stelle die Handschrift M, in welcher sich ἄρμετα findet. Wahrscheinlich beruht die Variante ἄρματα nur auf einer Grammatikertheorie, welche ἄρμενα 'τὰ πρὸς τὸ ὑποκείμενον πράγμα ἐπιτήδεια καὶ ἀρμόδια' (so Hesych.) erklärten, während sie ἄρματα für ἀρμαλιά 'ἡ τροφή' genommen haben¹. Für Op. 808: Νηιά τε ξύλα πολλά, τὰ τ' ἄρμενα νηυσὶ πέλονται würde sich ausserdem die Möglichkeit annehmen lassen, dass ἄρμενα nach einer anderen Auffassung die Schiffsstützen, die ἔρματα, sein sollten, und vielleicht ist die Lesart ἄρματα dort also nur aus übergeschriebenem ἔρματα entstanden. Sicher muss derjenige, welcher Op. 639 ἄρματα einsetzt, Scut. 84 ebenso verfahren: Rzach hat dies wie vor ihm Flach unterlassen, trotzdem ἄρματα auch in letzterem Gedichte durch zwei Handschriften bezeugt ist. Auch damit kann ich mich nicht einverstanden erklären, dass Rzach παρέσχεθεν beibehalten hat, indem er Κρονίδης (V. 624) als Subjekt auffasst: da V. 624 Κρονίδης τε καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι steht, so muss dem Dichter hier gleichfalls ein Plural vorschweben, worauf denn auch das gleich folgende θεοὶ αὐτοὶ deutlich hinweist. Indem ich nun mit Bergk Lit. I 991, 67 eine doppelte Recension voraussetze, 'eine kurze gedrängte V. 642. 43 und eine ausführliche V. 639. 40. 41. 43', lese ich:

ἀλλ' ὅτε καὶ κείνοισι παρέσχεθον ἄρμενα πάντα,
 640 νέκταρ τ' ἀμβροσίην τε, τὰ περ θεοὶ αὐτοὶ ἔδουσιν,
 πάντων τ' ἐν στήθεσσι ἀέζετο θυμὸς ἀγήνωρ,
 643 δὴ τότε τοῖς μετέειπε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.

Uebrigens hat schon Göttling, welcher in der ersten Ausgabe παρέσχεθεν als Passiv fasste und ἀμβροσίην schrieb, in der zweiten Ausgabe, wie nach ihm auch Gerhard, denselben Gedanken wie ich gehabt: τέ 641 schiebt nächst Paley auch Bergk ein, der übrigens nach V. 638 eine 'das richtige Verständniss störende' Lücke vermuthet.

8. Hesiods Bekanntschaft mit Sicilien und dem Aetna bezeugt Strabo I 23 ausdrücklich (Fr. 89 Rz.), und so ist es denn

¹ Vgl. die Scholien zu Theog. 639: κυρίως ἄρματα, μεταστρέφει δὲ εἰς τὸ ὑγιές: ἄρματα ἐκ τοῦ ἀρμαλιά ἢ τροφῇ ἀπὸ τοῦ συνάπτειν τὰς ἀρμονίας.

auch im hohen Grade wahrscheinlich, dass Tzetzes den Namen des Berges Theog. 860 in seinem Texte fand statt des seltsamen αἰδνῆς unserer Handschriften. Wenn Schömann und Flach dafür Ἄιτνης vermutheten, so vergassen sie nur das 1 subscriptum von παιπαλοέσσης zu streichen: nicht von Thälern, sondern von Bergen und bergigen Inseln wird das Adjectivum angewendet. Rzach schreibt demgemäss nach meiner Verbesserung:

860 φλόξ δὲ κεραυνωθέντος ἀπέσσυτο τοιοῦτον ἄνακτος
οὔρεος ἐν βήσσησιν Ἄιτνης παιπαλοέσσης,
πληγέντος. πολλή δὲ πελώρη καίετο γαῖα
ἀτμῇ θεσπεσίῃ καὶ ἐτήκετο κασσίτερος ὥς
τέχνη ὑπ' αἰζηῶν ὑπὸ τ' εὐτρήτου χοάνοιο

865 θαλφθεῖς.

Aber auch V. 862 enthält einen bisher nicht beachteten Fehler: πολλή καίετο γαῖα ist eine unmögliche Struktur, welche an späteren Wendungen wie πολὺς ῥεῖ ποταμὸς kein Analogon hat; denn vom Begriffe 'Fluss' ist eben das Fliessen nicht zu trennen. Prof. Rob. Unger verwies mich auf die häufige Verwechslung von ὥρη und αὐρη und vermuthet: πολλή δὲ πέλ' αὐρη καίετο γαῖα κτλ. Die Vermuthung empfiehlt sich durch paläographische Leichtigkeit: aber abgesehen vom Asyndeton wird dadurch gerade das für Hesiod so charakteristische und für den Zusammenhang der Schilderung, die den allgemeinen Weltbrand malt mit seiner ungeheueren Gluth, so bezeichnende Epitheton πελώρη entfernt, und ich kann mich darum mit diesem Vorschlage nicht befreunden. Ich suche den Fehler vielmehr in πολλή und schreibe:

πάντη δὲ πελώρη καίετο γαῖα

ἀτμῇ θεσπεσίῃ κτλ.

Dass πάντη paläographisch πολλή nicht gerade nahe steht, will bei der grossen Verderbtheit der hesiodischen Gedichte nicht viel sagen. Zur Empfehlung meiner Verbesserung beziehe ich mich auf Y 490 ff.: Ὡς δ' ἀναμαιμάει βαθέ' ἄγκεα θεσπιδαῆς πῦρ Οὔρεος ἀζαλέοιο, βαθεῖα δὲ καίεται ὕλη, Πάντη τε κλονέων ἄνεμος φλόγα εἰλυφάζει, Ὡς ὅγε πάντη θῦνε σὺν ἔχει, δαίμονι ἴσος, indem ich bemerke, dass der Schluss von Y 492 in der Theogonie V. 692 wiederkehrt. Schliesslich füge ich noch für Th. 864 eine Verbesserung hinzu: nicht ὑπὸ χοάνοιο schmilzt das Zinn, sondern ἐν εὐτρήτοις χοάνοισιν. Einen Anklang an unsere Stelle findet man bei Apoll. Rhod. III 1298: Ὡς δ' ὅτ' ἐνὶ τρητοῖσιν ἐύρρινοι χοάνοισιν Φῦσαι χαλκῶν ὅτε μὲν τ' ἀναμαρμαίρουσιν .. (cf. Σ 470 f.) und Empedokles 199 St.: Ἡ δὲ χθὼν ἐπίηρος ἐν εὐστέροισι χοάνοισιν Δοιῶ τῶν ὀκτῶ μερέων λάχε Μῆτιδος αἴγλης.

9. In der Aspis V. 89 ff. wird von der ἄτῃ berichtet, die Iphikles ergriffen hatte, als er Weib und Kind verliess, um Eurytheus zu dienen, während sein Sohn Iolaos mit Herakles zusammen gegen den Aressohn Kyknos in den Kampf zieht: —

σχέτλιος ἦ που πολλὰ μετεστεναχίζετ' ὀπίσσω,
ἦν ἀάτην ἀχέων ἦ δ' οὐ παλινάγρετός ἐστιν.

Also dem Auszug folgt schweres Bedauern, das die Folgen der Verblendung doch nicht abzuwenden vermag. Da ἀχέων mit dem Accusativ nicht verbunden wird, so tilgte Götting schon in der 1. Ausgabe das Komma nach ὀπίσσω. Ranke brachte für die nun anzunehmende Konstruktion aus δ 261: ἄτην δὲ μετεστένον, ἦν Ἀφροδίτη δῶκε eine passende Parallele, der man T 22: Τὴν (sc. ἄτην) αἰεὶ στενάχεσκε beifügen kann. Wenn sich Köchly, Schoemann und Flach in seiner eigenen Ausgabe Göttings Vorgang nicht angeschlossen haben, so mag es darum geschehen sein, weil sie fühlten, dass das nachhängende, tautologische ἀχέων unglaublich nichtssagend ist: so oft das Participium sich bei Homer findet, stets fügt es etwas Neues hinzu, nirgend wird es, ebenso wenig wie ἀχέων, rein tautologisch gebraucht. Das Richtige hat schon Graevius gefunden: es ist auch mir unabhängig von ihm eingefallen. Und wem sollte es nicht einfallen, wenn er sich an u 301 f. erinnert: ὁ δὲ φρεσὶν ἦσιν ἀσθεὶς ἦεν ἦν ἀάτην ὀχέων ἀεσίφρονι θυμῷ! Als Iphikles die Ate hatte, sie mit sich führte, da stöhnte er unter ihr: aber sie war und blieb unabwendbar:

ἧ που πολλὰ μετεστεναχίζει' ὀπίσσω
ἦν ἀάτην ὀχέων· ἧ δ' οὐ παλινάγρετος ἦεν.

Ganz ähnlich sagt Herakles λ 618 zu Odysseus: Ἄ δειλ', ἧ τινὰ καὶ σὺ κακὸν μόρον ἠγῆλάεις, Ὅνπερ ἐγὼν ὀχέεσκον ὑπ' αὐγὰς ἡελίοιο und nicht unähnlich Schiller im Tell: 'dort schiffte er hin, Und führt im Schiffe sein Verbrechen mit'.

10. Dass Op. 614 ff.:

αὐτὰρ ἐπὶν δὴ
Πληιάδες θ' Ὑάδες τε τό τε σθένης Ὠαρίωνος
δύνωσιν, τότ' ἔπειτ' ἄρτου μεμνημένοι εἶναι
ὑραίου· πλειῶν δὲ κατὰ χθονὸς ἄρμενος εἶη

der letzte Vers 'schwerlich zu verdammen sein möchte', hat G. Hermann (Opusc. VI 245) gegen Götting mit Recht bemerkt: denn schwerlich genügt der Umstand, dass πλειῶν erst bei den Alexandrinern vorkommt, schon zur Athetese: Kallimachos hat gerade in dem Hymnus, in welchem er πλειῶν im Sinne von ἐνιαυτὸς gebraucht, dem Hymnus auf Zeus, mehrfach Anklänge an Hesiod: namentlich erinnert Ton und Sprache an ihn gegen Ende des Gedichtes (vgl. V. 79 das Citat aus Theogonie 96 und die dann folgenden Verse mit Op. 267 ff. und 263 ff.); hier (V. 89) kommt auch jenes πλειῶν vor. Also mindestens müsste die Interpolation wohl in eine sehr frühe Zeit fallen. Aber auch diese Möglichkeit wird doch sehr unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass schon Theognis V. 1196 ff.:

ὄρνιθος φωνήν, Πολυπαῖδη, δὲ βούωσας
ἦκουσ', ἧ τε βροτοῖς ἄγγελος ἦλθ' ἄρτου
ὑραίου· καὶ μοι κραδίην ἐπάταξε μέλαιναν κτλ.,

also an einer Stelle, die auch an Op. 448 ff. stark erinnert, ganz dieselbe Verbindung in zwei eng zusammengehörigen Versen gebraucht hat. Auch Opera 641 f. bedient sich der Dichter des-

selben Wortes zu ähnlicher Verbindung: Τύνη δ', ὦ Πέρση, ἔργων μεμνημένος εἶναι Ὠραίων. Bei Erklärung der Stelle begnügte man sich früher mit der ansprechenden Deutung von Lehrs, der ich auch in meiner Uebersetzung gefolgt bin: 'Also gehe das Jahr nach schicklicher Arbeit zu Ende' (unter die Erde). Dabei bleibt nur die Schwierigkeit, dass sich der Optativ εἶη nur einmal, nämlich in dem 94 n. Chr. entstandenen Epigramm 618 Kaibel: εἶης χῶρον ἐς ἡλύσιον nachweisen lässt, während Haupt die fraglichen Homerstellen (Opusc. III 341) mit Recht dem Verbum εἶμι zugewiesen hat. Haupt will nun an unserer Stelle εἶσι lesen, was Rzach aufgenommen hat: ich würde einen Optativ ἴη = ἰ-η für ebenso zulässig halten, als ich Op. 353 (vgl. den philol. Anz. 1884 p. 426 f.) mit Hartel an einem ganz regelrecht gebildeten Infin. προσῖναι für προσεῖναι keinen Anstoss nehme. An eine andere Möglichkeit hat Bergk gedacht, der sich für den Vers die Uebersetzung *ammona sub terra sit sufficiens* notirt hat mit Verweisung auf das Scholion bei Miller Mél. 247: ἐὰν γὰρ ταῦτα ποιήσης, ὁ ἐνιαυτὸς σὸς ἐστὶν ἀρμόδιος.

11. Leicht beseitigt ist V. 632 ein Fehler gegen den Ausdruck:

630 αὐτὸς δ' ὠραῖον μίμνειν πλόον, εἰς ὃ κεν ἔλθῃ
καὶ τότε νῆα θοὴν ἄλαδ' ἐλκόμεν, ἐν δέ τε φόρτον
ἄρμενον ἐντύνασθαι, ἵν' οἴκαδε κέρδος ἄρῃαι,
ὥσπερ ἐμός τε πατήρ καὶ σὸς, μέγα νήπιε Πέρση,
πλώϊζεσκ' ἐν νηυσί, βίου κεχρημένος ἐσθλοῦ.

Denn wenngleich man κύδος und εὖχος ἀρέσθαι, ἀέθλια ποσσὶν ἄρνοντο (I 124, 266, 269) und μισθὸν ἄρῃται (M 435) gesagt hat und an und für sich also ein κέρδος ἀρέσθαι keine Unmöglichkeit wäre, so verträgt sich das Verbum doch schwerlich mit οἴκαδε. Das Richtige giebt uns eine Reminiscenz Solons (Fr. 13, 43 ff.). Dieser spricht dort von den mannigfachen Bestrebungen der Menschen sich Hab' und Gut zu erwerben und beginnt:

ὁ μὲν κατὰ πόντον ἀλάται

ἐν νηυσὶν χρῆζων οἴκαδε κέρδος ἄγειν κτλ.

Daher also ist ἄρῃαι zu verbessern. Das Medium gebraucht, um von Γ 4 zu schweigen, in ähnlichem Zusammenhange Homer κ 35: Καὶ μ' ἔφασαν χρυσὸν τε καὶ ἄργυρον οἴκαδ' ἄγεσθαι.

12. Unter allerlei Vorschriften und Verboten heisst es Op. 729 ff.:

μήτ' ἐν ὁδῷ μήτ' ἐκτὸς ὁδοῦ προβάδην οὐρήσης,
μηδ' ἀπογυμνωθεὶς μακάρων τοι νύκτες ἔασιν
ἐζόμενος δ' ὅγε θεῖος ἀνὴρ, πεπνυμένα εἰδώς,
ἦ ὅγε πρὸς τοῖχον πελάσας εὐερκέος αὐλῆς.

Man kann sich kaum etwas Abgeschmackteres vorstellen als dieses ὅγε θεῖος, und so hat es denn auch nicht an Emendationsversuchen gefehlt (s. Schoemann comment. crit. p. 55); doch ist es bisher nicht gelungen, etwas Wahrscheinliches zu finden. Bergk war auf dem richtigen Wege, wenn er sich statt der verderbten Worte ein Verbum wie ὤμιζεν notirte. Ich denke die Stelle,

indem ich den Zügen der überlieferten Buchstaben genau folge, in folgender Weise verbessern zu können:

ἐζόμενος δ' οὐρήσει ἀνήρ, πεπνυμένα εἰδώς κτλ.

Wenn der gnomische Aorist hier wenig passend sein würde, so ist ein imperativisches Futurum (Kühner Gr. Gramm. II 149) für den hier herrschenden Ton besonders geeignet. Das aktive Futurum von οὐρεῖν gebraucht Hippokrates: natürlich verträge der Vers eben so gut οὐρήσει ἀνήρ.

Die hesiodeischen Fragmente liegen zwar gegenwärtig, besonders durch Kinkels und Rzachs Bemühungen, in wesentlich gereinigter und vermehrter Gestalt vor: nichtsdestoweniger bedarf gar manche Stelle noch immer der kritischen Nachfeile.

13. Fr. 3 Rz. lautet die Ueberlieferung:

νήσω ἐν Ἀβαντίδι δῖη·

τὴν πρὶν Ἀβαντίδα κίκλησκον θεοὶ αἰὲν ἔοντες,

τὴν τότε ἑπώνυμον Εὐβοίαν βοὸς ὠνόμασεν νιν Ζεὺς.

Rzach folgt G. Hermann, welcher den letzten Vers so verbessert: Εὐβοίαν δὲ βοὸς τότε ἑπώνυμον ὠνόμασεν Ζεὺς, während ich mich mehr dem Vorschlage Meinekes zu Steph. Byz.: Δὴ τότε γ' Εὐβοίαν μιν ἑπώνυμον ὠνόμασεν Ζεὺς anschliessend, folgendermassen corrigire:

δὴ τότε ἑπώνυμον Εὐβοίαν βοὸς ὠνόμασεν Ζεὺς.

Es wird so die überlieferte Wortfolge festgehalten, welche der Rhythmus des Verses, der vollkommen dem des vorhergehenden gleicht, nicht aufzugeben zwingt. Im Uebrigen vgl. v 90 ff. von Odysseus: Ὃς πρὶν μὲν μάλα πολλὰ πάθ' ἄλγεα δν κατὰ θυμόν, ... Δὴ τότε γ' ἀτρέμας εὔδε.

14. Fr. 31 ist uns am vollständigsten durch Schol. Laur. ad Apoll. Rhod. Δ 57 überliefert: τὸν δὲ Ἐνδυμίωνα Ἡσιόδος μὲν Ἀεθλίου τοῦ Διὸς καὶ Καλύκης, παρὰ Διὸς εἰληφότα τὸ δῶρον ἴν αὐτῷ ταμίαν εἶναι θανάτου, ὅτε θέλοι ὀλέσθαι. Die bisherigen Versuche aus diesen Worten den Schluss des Verses herzustellen (Eudocia: ὅτε μέλλοι ὀλ., Schenkl: ὅτ' ὀφέλλοι ὀλ.) treffen den geforderten Sinn nicht einmal: Endymions Tod soll von seiner freien Wahl, nicht vom Schicksal abhängen. Ich lese, genau den Zügen der überlieferten Buchstaben folgend:

ἴν δ' αὐτῷ θανάτου ταμίης, ὅθ' ἔλοιτ' ἀπολέσθαι.

15. Dass die beiden von Athen. II 40 F. und Clem. Al. Strom. VI 751 Pott. erhaltenen Fragmente der Melampodie (fr. 191 und 192 Rz.) eine Einheit bilden, hat schon Buttmann vermuthet: man muss nur am Anfang des ersten Stückes ein wenig nachbessern, indem man das ἡδὺ ἔστιν ἐν der Handschriften in ἡδὺ μὲν ἔστ' ἐν verwandelt, um eine tadellose Fügung zu erhalten:

ἡδὺ μὲν ἔστ' ἐν δαιτὶ καὶ εἰλαπίνῃ τεθαλυῖν

τέρπεσθαι μύθοισιν, ἐπὴν δαιτὸς κορέσωνται,

ἡδὺ δὲ καὶ τὸ πυθέσθαι, ὅσα θνητοῖσιν ἐνειμαν

ἀθάνατοι, δειλῶν τε καὶ ἐσθλῶν τέκμαρ ἑναργές.

Für den 4. Vers hatte Köchly (Op. I 233) die Vermuthung dei-

νῶν ersonnen, woran auch Buttmann dachte, weil ihm das Neutrum δειλῶν anstössig war: aber er gab seine Vermuthung selbst sofort wieder auf. Allerdings werden bei Homer (vgl. meinen Commentar zu Ω 527 f.) die schlimmen Gaben des Zeus durch κακά oder λυγρά, die guten aber durch ἑάων oder ἑσθλά bezeichnet, aber schon Plato de rep. II 379 ciirt den betr. Vers der Ilias in der abweichenden Gestalt: Κηρῶν ἔμπλειοι, ὁ μὲν ἑσθλῶν αὐτὰρ ὁ δειλῶν, also ganz ähnlich, wie es bei Hesiod heisst, und ebenso spricht Empedokles (V. 52 Stein nach Bergks Conjectur) von den δειλὰ καὶ ἑσθλά, die das Leben des Menschen erfüllen. Wie häufig dieser Gegensatz bei Theognis ist, zeigt die Zusammenstellung bei Bergk de prooem. Emped. p. 15 adn. (Opusc. II 21). Da Hesiod von der Vorherbestimmung, den unabwendbaren Gaben des Schicksals redet, welche die Götter für die Menschen bestimmt haben, so glaube ich, dass Marckscheffel das überlieferte ἔδειμαν richtig in ἔνειμαν verandelt hat.

16. Fr. 272 ist aus Pollux entnommen III 19: ἀγαπητὴ θυγάτηρ ἡ μονογενὴς καθ' Ἡσίοδον. Berücksichtigt man β 365, wo Telemach als μούνος ἔων ἀγαπητὸς bezeichnet wird (vergl. auch δ 727 und Sappho Fr. 85 ἀγ.), so erhält man als Anfang des hesiodischen Verses die Worte:

μονογενὴς θυγάτηρ ἀγαπητή.